

Ja, da schau her,

wie wieder die Glückssymbole Hochkonjunktur haben: Schweinchen, kleine Pilze und Schornsteinfeger, vierblättrige Kleeblätter stehen und liegen zuhauf in unseren Häusern herum. Um Silvester und Neujahr herum sind



sie beliebt als Dekoration oder kleines Mitbringsel. Meistens haben sie ja eher einen geringen materiellen Wert, aber das, was sie zum Ausdruck bringen wollen, wissen wir alle zu schätzen: Wir wünschen dem Anderen und natürlich auch uns selbst Glück – Glück, damit es ein gutes Jahr wird, damit wir gesund bleiben, unseren Plänen Erfolg beschieden ist

Glück können wir alle gut brauchen. Und nachdem sie schon kein Losglück hatte, braucht die deutsche Fußballnationalmannschaft bei der Europameisterschaft in Polen sicher auch etwas Glück, um weiterzukommen. Glück allein wird ihr aber nicht reichen, ohne entsprechenden Einsatz wird es sicher nicht gehen. Vor allem braucht es ein gutes Miteinander, jeder muss seinen Platz einnehmen, sich mit dem einbringen, was er beitragen kann. Das ist manchmal sicher nicht leicht – angesichts der Vielfalt an Charakteren, Mentalitäten, Nationalitäten, die in einer Mannschaft vertreten sind. Aber wenn sie nicht zu einer Einheit zusammenfinden, werden sie nicht viel ausrichten, werden sie kaum siegen.

Um Sieg und Niederlage geht es aber nicht nur bei der Europameisterschaft, „Sieg“ und „Niederlage“ haben die polnischen Verantwortlichen auch in den Mittelpunkt ihrer Texte für die „Gebetswoche für die Einheit der Christen“ gestellt, die Christen rund um den Globus begehen, auf der Nordhalbkugel vom 18. bis 25 Januar 2012, auf der Südhalbkugel um Pfingsten. Die ein oder andere Parallele zwischen dem Fußball und unserem Glauben drängt sich in der Tat auf, das sehen nicht nur die Verantwortlichen für die Gebetswoche so, davon zeugt auch folgender Text, der der Rede des Paulus von dem einen Leib mit den vielen Gliedern nachempfunden ist:

„Wie die Mannschaft eine ist und doch viele Spieler hat, alle Spieler der Mannschaft aber, obwohl sie viele sind, doch eine Mannschaft sind: so auch die Kirchengemeinde. Denn wir sind durch einen Teamgeist alle zu einer Mannschaft verbunden, wir

seien Einheimische oder Zugereiste, Arme oder Reiche, und wir sind alle von einem Teamgeist durchdrungen. Denn auch die Mannschaft ist nicht ein Spieler, sondern viele. Wenn aber der Verteidiger spräche: Ich bin kein Stürmer, darum bin ich nicht Spieler der Mannschaft, sollte er deshalb nicht Spieler der Mannschaft sein? Wenn die ganze Mannschaft Nr.10 wäre, wo bliebe dann der Vorstopper? Wenn sie aber ganz Vorstopper wäre, wo bliebe dann der Torwart? Nun aber hat der Trainer die Spieler eingesetzt, einen jeden von ihnen in der Mannschaft, so wie er gewollt hat. Wenn aber alle Spieler ein Spieler wären, wo bliebe die Mannschaft? Nun aber sind es viele Spieler, aber die Mannschaft ist eine. Die Nr.10 kann nicht sagen zum Stürmer: Ich brauche Dich nicht; oder auch der Mittelstürmer zu den Verteidigern: Ich brauche Euch nicht. Vielmehr sind die Spieler der Mannschaft, die uns die schwächsten zu sein scheinen, die nötigsten; und die uns am wenigsten glanzvoll zu sein scheinen, die bekleiden wir mit einem besonderen Trikot; und bei den unfairen achten wir besonders auf Fairness; denn die fairen brauchen's nicht. Aber der Trainer hat die Mannschaft zusammengestellt und dem unscheinbareren Spieler höheres Ansehen gegeben, damit in der Mannschaft keine Streitigkeiten seien, sondern die Spieler in gleicher Weise füreinander spielen. Wenn ein Spieler leidet, so leiden alle Spieler mit, und wenn ein Spieler geehrt wird, so freuen sich alle Spieler mit."
(nach 1.Kor 12,12-26)

Der eine Leib und die vielen Glieder – das Bild gilt sicher für jede christliche Gemeinde, es gilt sicher aber auch für die 349 christlichen Kirchen, die im „Ökumenischen Rat der Kirchen“ zusammenarbeiten.

Es ist ein Glück, wenn die Zusammenarbeit fruchtbar ist, es braucht auch sicher Glück dazu. Aber ganz bestimmt nicht nur, da helfen auch nicht noch so viele Schweinchen oder Schornsteinfeger – auch unser Einsatz ist gefordert, damit der Glaube Zukunft hat.

Dass der Glaube Zukunft hat für uns und alle Menschen wünscht Ihnen, wünscht uns

Ihre Pastoralreferentin Maria Gleißl